

# Deutsche Wacht.

Kr. 28.

Gissi, Donnerstag, 6. April 1899.

24. Jahrgang.

Ausländisch der Vierteljahrswende ersuchen wir, abgelaufene Bezugsberechtigungen zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Ausgabe unserer "Deutschen Wacht" eintrete. — Am Frühmorgen zu begegnen, bemerken wir, daß eingeleitete Bezugsvorhängen bis zur Abstellung gelten, so wie dies bei anderen deutsch-volksklichen Zeitungen üblich ist.

## Los von Rom!

Wir sehen uns heute genötigt, gegenüber einzelnen Zeitungsschreinen Stellung zu nehmen, die die "Los von Rom"-Bewegung in entstellter Form bringen.

Wenn es auch schon, akademisch betrachtet, ein sehr gewagtes und vor dem Richterstuhle der Zweckmäßigkeit in unserem volklichen Kampfe ein schwer zu rechtfertigendes Unternehmen ist, in unseren Zeiten, denen als oberstes, unantastbares Ziel das Streben nach Einheit gelten muß, in der Ostmark, dem Schauspiel bis in das Familienleben greifender, volklicher Kämpfe, noch einen Kampf auf religiösen Gebiete zu entscheiden und die Uebertritts-Bewegung gewissermaßen zwischen einer Scylla und Carybdis zu drängen, so grenzt es an Gewissenlosigkeit, die hart bedrängte Sprachgrenze zum Zummelplatz dieser Bewegungen, der evangelischen und der alt-katholischen machen zu wollen. Gerade jene, die die tiefste Bedeutung, die außerordentliche Tragweite der Uebertritts-Bewegung in unserem Daseinskampfe am vollsten und gründlichsten zu würdigen wissen, müssen ein solches Beginnen nach Möglichkeit zu hemmen suchen.

Besteht doch in Marburg und Gissi eine evangelische Kirche, und Marburg ist sogar der ständige Sitz eines Pastors, muß es da nicht jedermann unerträglich bleiben, warum die Alt-katholiken, die sich, wie wir es ja ehrlich glauben wollen, voll

und ganz in den Dienst der deutschen Sache stellen, auch unsere südsteirische Sprachgrenze in das Bereich ihrer Bewegung einzubeziehen gewillt sind. Die Führer der alt-katholischen Bewegung geben sich, nach einer Mitteilung, die durch die Presse geht, als ob eine Versammlung in Gissi sich für den Anschluß an den Alt-katholizismus ausgesprochen hätte, einer vielleicht unbeabsichtigten, grausamen Selbsträuschung hin! Unsere Ehrlichkeit und gewissenhafte Ehrlichkeit in volklichem Dienste zwingt uns vielmehr zu der kurzen und bündigen Erklärung, daß sich für den Alt-katholizismus, dem wir durchaus nicht übelwollend gegenüberstehen, in unseren Gegenden nicht der geringste Nährboden findet, einzige und allein deshalb, weil wir unter allen Umständen einen Zwist in unseren Reihen vermieden wissen wollen und ganz sicher auch vermeiden werden. Es steht doch ganz außer Frage, daß nur völlig getrennte Entwicklungsgebiete beider Bekennnisse im Interesse ihrer Entfaltung liegen; wer dies leugnet, muß sich zu der Ansicht bequemen, den Alt-katholizismus als ein todgeborenes Kind zu bezeichnen. Unsere unmaßgebliche Ansicht geht übrigens dahin, daß die bäuerliche Bevölkerung infolge ihres zähen Festhaltens an Neuerlichkeiten, an dem nur für die Kundigen sinn- und bedeutungsvollen Formelwesen, an dem sie mit dem Starreinne der Gewohnheit hängt, dem Alt-katholizismus am zugänglichsten sein dürfte, womit zugleich dem Alt-katholizismus ein Gebiet zugewiesen wäre, auf dem er sich im Dienste des deutschen Volkes Vorbeeren holen könnte. Die Herren des geistlichen Standes, welchen Bekennnisses immer, werden sich daran gewöhnen müssen, daß uns allüberall, auf jeglichem Gebiete, die nationale Frage die oberste entscheidende Triebfeder ist, und daß nicht wir uns in ihren Gesichtskreis, sondern sie sich in den unseren stellen müssen.

## Der Glaube unserer Väter.

II.

Die Reformation hatte frühzeitig die Grenzen des südlichen Deutschthums erreicht und der Erzpriester der unteren Steiermark, Jakob Radkersburger mochte mit den härtesten Kirchenstrafen vorgesehen und in Acht und Bann schlagen, wen er wollte, dem religiösen Verlangen nach dem gereinigten Christenglauben, das durch Land und Volk ging, vermochte er nicht Herr zu werden, und die Kirchenvisitation vom Jahre 1528 erwies, daß nicht nur in der Obersteiermark und in Graz, sondern auch in Marburg, Radkersburg, Gissi und Windischgrätz das evangelische Bekennen eine Heimstätte gefunden und daß die Volksmenge dem gereinigten Glauben eine schwärmerische Begeisterung entgegenbrachte. In Windischgrätz erwarben sich besonders zwei Frauen das Verdienst, die Geist und Gewissen geweckt zu haben, und aus dem Kloster Seiz vereinigten sich drei Mönche mit dem Volke und dem Deutschchristenthume.

Die neue Heilslehre, von der das deutsche Volk allenhalben ergriffen und mitgerissen war, begegnete in Inner-Österreich von vornherein der bitteren Anfeindung von Seite der Machthaber, und es ist nur zu verwundern, wie der Glaube dennoch alle Menschen, mit denen der "böse Geist" ihn einzuengen und einzudämmen suchte, überstieg. Es ist die sieghafte Wahrheit, vor der alle Schranken niedersanken müssen. Es ist einzig bewundern-

werth, wie in jenen Tagen, wo der Druck von oben mit noch ganz anderen Mitteln einsetzte, wie etwa heute, wie dieses brave Volk unter dem Druck den Kopf immer mutiger erhob, und der Schrei im Volke nach dem Evangelium in der Muttersprache konnte nicht mehr zum Verstummen gebracht werden und weckte immer weiteren Widerhall. Und die Zukunft sollte lehren, daß dieses wackere Volk für seine als wahr erkannte Religion zu leiden wußte, ja selbst den schimpflichen Tod nicht scheute. Allen voranleuchtende Beispiele von Ueberzeugungstreue gaben in der Folge die Bürger von Marburg, Gissi und Pettau.

Dem Adel hatte man wohl oder übel das Recht der freien evangelischen Religionsübung zugestanden, allein der Bürger hatte immerfort für seine Glaubensfreiheit zu bangen, und was die Bürgerschaft daher vor allem anstrehte, war eine landesfürstliche Zusicherung — Assurance, wie man es damals nannte —, sie in ihrem Glauben „ungetrübt“ zu lassen, sie in demselben leben und sterben zu lassen. Unter den 21 angesehenen Bürgern, die sich zu Jahresanfang bittlich an die Herren und Ritter wandten, daß man sie in Glaubenssachen nicht von ihnen trenne, befanden sich aus der Untersteiermark unter anderen Koloman Holzmann, Richter zu Marburg, und Ulrich Kurz, Richter zu Radkersburg.

Da war es denn, daß die Landstände, theils durch bittliche Vorstellungen, theils aber durch mutige und bestimmte Rechtsausübung die sogenannte Pacification vom Jahre 1578 er-

## Politische Rundschau.

**Kemfer-Slavisierung.** Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Slovenen es auf die Stellen an deutschen Mittelschulen abgesehen haben, und wir werden zeitgerecht einige dieser Personalsfragen prophylaktisch erörtern. Das "Grazer Tagblatt" schreibt hierüber: "Wie wir aus guter Quelle vernehmen, besteht in Regierungskreisen die Absicht, den Slovenen Steiermarks ein weiteres, sehr wesentliches Zugeständnis zu machen. An die Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Herrn L. L. Landesschulinspectors Dr. Zindler soll nämlich ein nationaler Slovene, der gegenwärtige Director des Marburger Gymnasiums, Herr Dr. Storck, treten. Die Amtswirksamkeit des Landesschulinspectors Dr. Zindler umfaßt die Mittelschulen in Steiermark und Kärnten und insbesondere obliegt ihm die Inspection der realistischen Fächer und der Realschulen. Dem Slovenen würden also künftig die Gymnasien von Graz, Leoben, Marburg, Klagenfurt, Gissi, Villach und Pettau zum Theile, und gänzlich die Realschulen von Graz, Marburg und Klagenfurt anheimgegeben sein. Dazu ist zu bemerken, daß die Gymnasien durchwegs deutsch sind mit Ausnahme des slovenischen Untergymnasiums in Gissi und der slovenischen Parallelklassen in Marburg. Unter den Realschulen, denen die besondere Obhut des Slovenen droht, befindet sich keine einzige slovenische Anstalt. Daß es demnach einehaarsträubende Verlezung des tatsächlichen Bedürfnisses wäre, wenn die Landesschulinspectorstelle einem Slovenen zufließe, liegt auf der Hand. Den Pervalen würde damit ein besonderer Liebesdienst auch deshalb erwiesen, weil sie zu einer zweiten Stimme im steiermärkischen Landesschulrathe kämen. (Gegenwärtig sitzt in dieser Körperschaft schon der slovenische Domherr Križanić.) Wir hielten es für unsere nationale journalistische Pflicht, auf den drohenden Schlag rechtzeitig aufmerksam zu machen. An der breitesten deutschen Deutlichkeit, gewiß auch an unserem deutschen Landtage liegt es, sich vorzusehen und die entsprechenden Gegenmittel zu versuchen."

**Die nationalpolitischen Forderungen der deutschen Kärntner.** Die "Freien Stimmen" schreiben: "Die nationalpolitischen Forderungen der

rang. Der Kernsatz: "Ich will sie in ihrem Gewissen unbekümmert lassen" weckte allenhalben hellen Jubel, und die Protestanten nannen die gütige Zusage Erzherzog Karls II. nicht anders als ihr "höchstes Privilegium und edelstes Kleinod".

Zu den vielen neuen Kirchen, Bethäusern, Schulen und Friedhöfen, die im Lande jetzt theils auf Kosten der Landschaft, theils von einzelnen Edelleuten errichtet wurden, gehören die Kirchen zu Windenau bei Marburg, zu Scharfenau bei Gissi und zu Grottenhof bei Leibnitz.

Diese Pacification in Glaubenssachen war nicht allein in der Steiermark, sondern auch für Kärnten, Krain und Görz ertheilt worden, und der Einspruch am päpstlichen Hofe war darum um so heftiger. "Schäfe Brevia und Drohungen" vom päpstlichen Stuhle giengen nun, wie der Erzherzog selber klagt, fortwährend an ihn ein und der römische Nuntius Felician Ninguarda eilte zu ihm nach Graz und hielt dem ohnehin schon genug eingeschüchterten und von allen Seiten bedrängten Manne den päpstlichen Bannstrahl vor. Es waren keine lichten, friedlichen Eingebungen, die da laut wurden, und Karl II. handelte in der Folge wie unter einer finsternen Suggestion.

Bald genug sollte das Volk der unteren Steiermark zu seinem Schrecken erfahren, daß es von der Pacification angeblich ausgenommen worden sei. In der kurzen Zeit der vormundschaftlichen Regierung, die dem Ableben Karls II. folgte, nahm die religiöse Drangsalierung ihren Fortgang. 1592 ward den Marburgern bei einer Strafe von 200

Deutschen in Kärnten sollen, wie auswärtige Blätter wissen wollen, von Dr. Lemisch der Vertrauensmänner-Conferenz in Wien nicht vorgelegt werden, weil der genannte Berichterstatter sich als Gegner der Conferenz erklärt hat. Nun, was die Deutschen des Kärntner Landes hinsichtlich nationalpolitischer Bürgschaften verlangen, wird rechtzeitig genug bekannt werden. Die Blätter in Wien und Prag brauchen dieserhalben keine Besorgnis zu heucheln. Dazu wir uns aber nicht auf ein Mindestmaß beschränken werden, mögen sie schon jetzt zur Kenntnis nehmen."

**Ja, wohin wandert denn das Steuergröschlein?** Das "Deutschmährische Schulblatt" schreibt: "In den letzten 30 Jahren hat der Staat von der gesammelten Zuckersteuer von 680 Millionen Gulden 210 Millionen Gulden, jährlich also 7 Millionen Gulden den . . . Fabrikanten . . . zurückgegeben. Hiemit waren diese "Armen" noch nicht "gerettet". Sie schlossen ein "Cartell", erhöhten die Spannung zwischen Rohzucker- und Raffinadenpreis bei 100 Kilogramm um 10½ fl. und entzissen den Consumenten jährlich wieder 12 Millionen Gulden. Dazu kommen noch etwa 9 Millionen Gulden "Bonification", und so kommt es, daß an etwa 3000 solcher "armer" Millionäre die Consumenten 30 bis 40 Millionen Gulden zu "blechen" haben, daß ein Kilogramm österreichischer Zucker in England . . . 15 kr., in Österreich aber bis 40 kr. kostet!! Diese "Armen" scheinen aber vor dem sicheren "Untergange" noch nicht ganz sicher gerettet zu sein; denn im "neuen Ausgleiche" wird ihrer abermals mit 14 bis 16 Millionen Gulden "Unterstützung", natürlich aus den Taschen der Consumenten, gedacht."

## Aus Stadt und Land.

**Ernennungen.** Der Geometer erster Classe, Herr Emanuel Martiny in Cilli wurde vom Finanzminister zum Obergeometer ernannt. — Der Justizminister hat versetzt die Landesgerichtsräthe: Max Morocutti in Leoben nach Graz, Thomas Einspieler in Rudolfswerth nach Laibach und Dr. Josef Kerschbaum in Leoben nach Graz; weiter ernannt: zu Landesgerichtsräthen bei Gerichtshöfen erster Instanz die Gerichtssecretäre: Jacob Holler mit dem Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes in Leoben für Leoben, Max Freiherrn von Achelsburg in Klagenfurt für Klagenfurt, Ferdinand Niedinger in Klagenfurt für Leoben, Dr. Karl Prazak in Graz für Graz, Weilhard Gandini in Laibach für Rudolfswerth, den Staatsanwalt-Substituten Dr. Martin Travner in Laibach für Laibach, und die Gerichtssecretäre: Dr. Gustav Wokau in Marburg für Marburg und Dr. Eduard Andorfer in Graz für Graz; zu Landesgerichtsräthen und Bezirksgerichtsvoirsthern die Bezirksrichter: Alexander Haffner in Kötschach, Dr. Josef Fraisl in Pettau und Dr. Carl Gelingsheim in Drachenburg, sämmtliche unter Belassung in ihren bisherigen Dienstorten. Der Justizminister

Ducaten anbefohlen, die evangelischen Priester und Schulmeister, sowie die Protestanten aus dem Rath zu entfernen und das "Auslaufen" nach dem nahen evangelischen Kirchlein zu Windenau einzustellen. Es geschah nichts, obwohl die Strafe auf 500 Ducaten erhöht wurde. Dafür konnten sie für ihren Stadtrichter nicht die landesfürstliche Bestätigung erhalten, und sie wußten sich nicht zu helfen und klagten, die Verfolgung werde Schritt für Schritt weitergehen, von dem Richter auf die Rathsfreunde, dann auf die gemeinen Bürger, die man von Amtmern und Ehren ausschließen werde; sie sahen voraus, daß es, "wo mit gar auf Rummung Leibs und Lebens, doch aufs wenigst zum Exil und zur Proscription" kommen werde. Hans Weidinger aber, der Prediger im Wiertel Cilli, hatte unter den mannigfachsten Verfolgungen der römischen Pfarrer für sein Leben zu fürchten.

Nur mit "Bittern", wie Kepler in einem Briefe schreibt, sah die Steiermark dem Antritte der Regentschaft Erzherzog Ferdinands entgegen. Und man sollte mit Recht gesüchtet und gesorgt haben. Am dreizehnten Tage des September 1598 ergieng bereits an die Stände der Befehl, die evangelischen Geistlichen und das ganze evangelische Kirchen- und Schulwesen in allen landesfürstlichen Städten und Märkten binnen vierzehn Tagen abzuschaffen. Wohl setzte dem das Land seinen ruhigen Widerstand entgegen, allein auf seiner Seite war wohl das Recht, nicht aber die Gewalt, und es mußte deshalb unterliegen. Roma triumphans!

Allein es sollte doch noch viel Gewissen auf-

hat ferner den Landesgerichtsrath Carl Ell in Laibach zum Staatsanwalte in Cilli ernannt; ferner den Gerichtsadjuncten Albert R. v. Luschin in Laibach zum Staatsanwalt-Substituten in Laibach. Der Justizminister hat zu Gerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten: Dr. Max Hendel für den Grazer Oberlandesgerichtsprengel, Dr. Carl Plankenstein für Gurk und Dr. Valentin Flerin für Senojetzsch.

**Cillier Gemeinderath.** Freitag den 17. März um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeausschus-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Mittheilung der Einfälle; Berichte der Finanzsection über: 1. eine Neuherzung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli in Angelegenheit der Auspflasterung der Grazerstraße bis an die Reichsstrassebrücke und 2. die ablehnende Neuherzung des Verzehrungssteuer-Absindungsvereines in Cilli in Angelegenheit Zahlung der erhöhten Absindungssumme an Gemeindezuschlägen. Berichte der Gewerbesection über 1. eine Eingabe der Gastwirthe Cillis um Schutz ihres Gewerbes gegenüber den Delicatessenhändlern, 2. eine Eingabe der Maria Maruzzi um Bewilligung eines Standplatzes zum Süßfrüchtenhandel und 3. eine Eingabe des Friedrich Josef Ferk um Bewilligung zur Errichtung eines Bier- und Weinschankes im Hause Nr. 14 am Hauptplatz. Berichte des Theatercomitess über 1. die Vergabeung des Stadttheaters für die Saison 1899/900 und 2. ein Ansuchen des Theaterdirectors Augustin Knirsch um Abschreibung des Gaskostenbetrages. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Bismarck-Gedenkfeier.** Samstag abends vereinigten sich an hundert deutsche Gesinnungs-genossen, worunter sich auch viele deutsche Mädchen und Frauen befanden, um Bismarck's Geburtstag würdig zu feiern. Der Festabend, welcher im Gartensaale des Hotels Terschek stattfand, wurde vom Herrn Mediciner Moriz Fischer eröffnet. Die Festrede hielt Schriftleiter Ambrosch. Dieser schilderte in lebhaften Farben, wie der 1. April alljährlich in Alddeutschland gefeiert wurde als ein volllicher Festtag. Er gedachte der Bedeutung Bismarck's, die in der Schöpfung und Formung des Reichsgebankens gegipfelt habe. Der einzige richtige Bismarckcultus sehe ab vom stummen, thatenlosen Schmerze und erfülle sich in einer Nachfolge der That, der thätigen Volkstreue. Herr Rechtsanwalt Dr. Stepinck feierte in glänzender Rede die heutige deutsche Jugend, die sich schon heute zur schweren volklichen Arbeit so hoffnungsfreudig rüste. Herr Carl Balogh erklärte namens des Gesangvereines "Liederkrantz", daß dieser Verein unentwegt auf deutschnationalem Boden stehe. Gesammlieder wechselten mit Volksgesängen, welche vom Cillier Männergesangvereine, verstärkt durch mehrere Mitglieder des "Liederkrantz" in tadeloser Weise vorgetragen wurden. Namentlich Kirch's "Ein blankes Wort" fand stürmischen Beifall. So nahm die Feier in allen Theilen einen wahrhaft erhebenden Verlauf; sie hat in allen Theilnehmern den Gedanken gefestigt, den Bismarcktag

gebraucht werden, bevor es gelang, die evangelische Lehre aus dem Herzen des steiermärkischen Volkes zu reißen. Zu den Gewaltmitteln, die nun in Uebung kamen, gehörte auch, daß man in die evangelischen Bürgershäuser Soldaten legte. Welche Demüthigungen, Noth und Entehrung damit über die Familien durch die wüste Soldateska des sechzehnten Jahrhunderts hereinbrach, vermag man sich nicht auszumalen. Besonders wacker hielt sich unter solchem Drucke der Rath von Radkersburg. Er versammelte zwar alle Bürger auf dem Rathause, erklärte aber, daß er dem Augsburger Glaubensbekenntnisse treu bleiben wolle, worauf jeder einzelne Bürger dieselbe Erklärung abgab. "Es haben auch," so berichtet ein Radkersburger Bürger in einem Briefe, "einfallige, wässler und windischer Nation zugethanen (Bürger) dermaßen solche Bekanntnisse gethan, daß sich mein Herz im Leibe erfreuet."

Da sah man dann eigene Commissionen ein, um den Leuten schon noch das Katholische beizubringen. Wenige Tage vor der "stillen, heiligen Nacht" zog Bischof Martin Brenner mit einer ansehnlichen Kriegsmacht über Mureck nach Radkersburg. In der Dunkelheit wurde die Stadt wie ein feindlicher Ort überfallen. Zum Ueberflusse trafen noch 500 bewaffnete Ussloken ein, vor deren Mitleidlosigkeit und ungezügelter Kriegsführung wohl noch ein ganz anderer Schrecken einhergieng, als im Jahre 1848. Die Stadt wurde auf jede mögliche Weise vergewaltigt durch Ausweisungen, Geldstrafen und zum Katholizismus überzwingen. Von

in Cilli zu einem stets wiederkehrenden Feste zu gestalten.

**Musealverein.** Die für den 21. März anberaumt gewesene Volksversammlung des Musealvereines findet heute Donnerstag den 6. April abends 8 Uhr im Hotel "Erzherzog Johann" statt.

**Südmark-Ortsgruppe Tüffet und Ambergung.** Die gründende Versammlung dieser Ortsgruppe, deren Sitzungen von der politischen Behörde genehmigt worden sind, findet Sonntag den 9. d. M. nachmittags 5 Uhr im Hotel Horial zu Tüffet statt. Deutsche Volksgenossen in Stadt und Land beteiligt Euch zahlreich an der nationalen Versammlung.

**K. k. Illumination bei der Auferstehungsprocession.** Aus Laibach wird der "Östdeutschen Rundschau" geschrieben: Ein sonderbares Schauspiel bot sich am letzten Sonnabend den Bewohnern Laibachs. Als die Auferstehungsprocession sich durch die Straßen der Stadt bewegte, erstrahlten sämtliche Fenster des k. k. Hauptpostamtes in hellem Lichter-glanze zum aufmunternden Beispiel für die Bürger der Stadt. Da möge es uns nun das k. k. Ministerium nicht verargen, wenn wir Steuerzahler in aller schuldigen Ehrengabe fragen, woher die Laibacher Postverwaltung das Geld zu dieser Beleuchtung bekommen hat? — Sollten das vielleicht die k. k. Postbeamten aus früher Begeisterung gesammelt haben? Nach unserem beschränkten Unterthanenverstande wäre es angebrachter gewesen, man würde solch' überflüssiges Geld zur Anstellung eines dritten Fräuleins zum Verkaufe von Postwertzeichen verwenden, um das oft sehr lange Zeit raubende Warten beim Marktaufen zu verhindern. Und noch eines: Wie verträgt es sich mit der vom Gesetz anerkannten Gleichberechtigung der Confessionen, daß ein öffentliches Gebäude bei solch' lediglich kirchlicher Feier geschmückt wird? Wir wagen es zu bezweifeln, daß, wenn die Protestanten ihrerseits ein evangelisches Fest feiern würden, man sich auch gedrungen fühlen würde, von amtswegen die teilnehmende Festfreude des Staates daran auszudrücken.

**Ein windischer Consumverein** treibt seit einigen Tagen in der Schmiedgasse sein Unwesen. Wir sagen "ein Unwesen", weil sich diese windische Karität, an deren Spitze Herr Van Rebek steht, über alle gesetzlichen Vorschriften erhaben dünkt. In dem Consumvereine fanden über die Osterfeiertage ununterbrochen Trinkgelage statt, ohne daß man an eine Besteuerung der geistigen Getränke gedacht hätte. Herr Rebek, sonst Schlossermeister, stellt sich als Gastwirth auf den Standpunkt der Steuerfreiheit. Wir irren kaum, wenn wir annehmen, daß ihm sein "Handwerk" gelegt werden wird.

**Mit dem Messer.** In der Osternacht geriethen im Kronawetter'schen Gasthause in der Brunnengasse Bauernburschen mit Arbeitern in Streit. Hierbei verlor der Bursche Johann Arneuz aus Großpierschig dem Karl Verz, Buchbinderlehrling bei Hridar, und dem Bahnarbeiter Johann Klinz mehrere leichte Stichwunden, worauf er der Übermacht weichend floh und sich im Hotel zur "Krone"

Radkersburg aus wurden Halbenrain und Krich, dann St. Leonhardt, Marburg, Pettau, Windisch-Fießiriz, Gonobiz und Cilli auf ähnliche Weise katholisch gemacht. Das bisländische Heer verstand es, sich in das richtige Ansehen zu setzen und den gepeinigten Leuten in kürzester Zeit die richtige Ueberzeugung beizubringen. Wo es nötig war, der Bereitwilligkeit nachzuholen, da beholf man sich eben mit kleinen Mitteln, wie Pranger, Gefängnis, Auspeitschen mit Ruten oder Landesverweisung. Zu Windenau bei Marburg ließen die Commissäre das evangelische Gotteshaus, die Schule und sogar schändlicherweise den Friedhof in die Luft sprengen und an deren Stelle ein Hochgericht aufstellen und als man dasselbe am nächsten Morgen umgestürzt vorsand, einen dreisachen Galgen aufrichten. Ebenso wurden die Kirchen in Scharzenau bei Sachsenfeld und Grottenhof bei Leibniz nach ihrer Plünderung und Verunreinigung in die Luft gesprengt. Von dem Schalten und Walten der Commission in Cilli ist schon früher berichtet worden.

Pettau wurde in späteren Jahren gleichfalls von der Katholisierungs-Commission und ihren furchtbar ernsten und doch wieder so kurz angebundenen Musketieren heimgesucht.

Auf diese Weise hat die Untersteiermark den katholischen Glauben angenommen. Die Orte Cilli, Marburg, Radkersburg, Pettau, Leibniz und Marau erhielten als Besatzung Kapuzinerklöster.

versteckte. Die Verfolger machten ihn ausfindig und brachten ihm mit Messern schwere Verlebungen bei, so daß er in's Spital gebracht werden mußte. Die Thäter Karl Perz und Johann Wretschek wurden verhaftet.

**Der heurige Nachwinter und seine Folgen für die besiedelte Welt.** Der Witterungsumschlag in der zweiten Hälfte des Lenzmonats brachte schlimme Tage für unsere Vöglein. Fäh und unerwartet und deshalb mit verdoppelter Wucht brach der böse Winter abermals mit all seiner Strenge und Unerbittlichkeit herein, ihnen Tod und Verderben bringend. Die schönen sonnigen Tage, mit denen uns vor der Winter erfreut hatte, hatten bereits in der kleinen Brust unserer besiedelten Freunde das Gefühl der Liebe wachgerufen, das sich im bunten Kreiben im raslosen Hin- und Herhuschen in dem Verfolgen ihresgleichen, hauptsächlich aber im fröhlichen herzerquickenden muntern Liede allseitig fand hat. Sie halfen mit, die Natur aus ihrem Schlafe vorzeitig zu erwecken. Frühlingsluft und Frühlingsduft hielten alleroris bereits ihren Einzug, als plötzlich der Umschlag eintrat. Dem ersten Schneetage folgte ein zweiter und diesem ein dritter, die Kälte nahm zu und erreichte einen Höhepunkt wie nie zuvor im heurigen Winter. Hoher Schnee bedeckte binnen kurzer Zeit Wiese, Wald und Flur, nirgend war auch nur ein Insect, nur ein Körnchen zu finden!

Da kam der böse Hunger. Der Selbsterhaltungstrieb bemächtigte sich der Thierwelt und vom panischen Schrecken übermannt, flüchtete was flüchten konnte in die Nähe menschlicher Ansiedelungen, die angeborene, oder richtiger gesagt die anerzogene Schau vor dem Menschen, als größten Feinde, außer Acht lassend.

Ob unsern armen Vögeln in ihrer argen Bedrängnis auch überall gastfreundlich begegnet wurde? Unserm Vernehmen nach in Kroatien nicht, noch weniger war das der Fall in den südlichen Provinzen. Wie mögen sich die Welschen über den ergiebigen Fang gefreut haben? Wie mag dem hochwürdigen Herrn Salvatori, dem größten Wideracher des Vogelschutzes Österreichs, bei dem Antritte der zahllosen Leichen das Wasser in den Mund geslossen sein! Ihm, der das mühsam von den deutschen Abgeordneten nach langjährigem Kampfe zu Stande gebrachte Vogelschutzgesetz für Tirol durch eine Petition an den Minister für Ackerbau etc. zur Nichtsanctionierung empfiehlt, beziehungsweise dies fordert und dabei ein sinnloses Zeug als Begründung für diese Forderung anführt.

Tausende und hunderttausende von Vögeln sind binnen wenigen Tagen diesem Witterungsumschlage zum Opfer gefallen. Man kann die Zahl der Verendeten nicht einmal schätzungsweise angeben, sie dürfte in die Millionen reichen; nur ahnen kann man sie, wenn man erwägt, daß in der Stadt Gilli in jedem Hause Vögel zu finden waren, und sich ruhig mit der Hand ergreifen ließen. Überall fand man tote Vögel. Mit wem man auch sprach, jeder konnte von Rothkehlchen und andern Vögeln, die durch die Flur oder Fenster in die Stuben eindrangen, erzählen. Man öffnete ihnen die Kellerräume. Erwachsene und Kinder sah man in Menge Vögel tragen, welche auf offener Straße aufgelesen wurden. Vom Lande lauten die Berichte ähnlich, so z. B. wird aus Schönstein erzählt, daß ein geistlicher Herr auf einem Versehgange längs des ganzen Weges, den er zurücklegte, Todeskandidaten und tote Vögel liegen sah. Der Schreiber dieses selbst fand gleich am ersten Tage bei einem Gange durch die Stadt ein Rothkehlchen, eine Bachstelze, 2 Finken und eine Singdrossel tott liegen. Ein anderer Herr, der am 23. v. M. eine Geschäftsreise unternahm, erzählt, daß er langsam fahren mußte, weil längs der Straße eine Unmenge Vögel hockten, die nur langsam und höchst mühsam den Pferden auswichen und daß viele Tote auf der Straße lagen. Ein anderer Herr ließ aus Mitleid die Stallthüren öffnen, hoffend, auf diese Weise einigen Thierchen das Leben zu retten. Sie drangen auch, von der Wärme angezogen, in großer Anzahl ein, man fand sie aber am nächsten Tage alle mißamt tott. Ein Landmann, der den Weg von Windischgraz nach Gilli zu Fuß zurückgelegt hatte, sagte aus, daß er auf der Reichsstraße alle 25 Schritte tote Vögel liegen sah. In Unterlötting bei Gilli hatte ein Bauer einen ganzen großen Korb tote Vögel gesammelt. In Laibach fand man bei der Villa Dreo circa 50 tote Vögel u. s. f. Ähnliche Berichte trafen auch aus vielen anderen Orten ein, so aus Gonobiz, Rohitsch, Pletrovitsch, Radmannsdorf u. a. m. Kurz, der Tod hielt eine erschreckende Auslese.

Unzählig waren die Anfragen, wie man die

Gefangen zu füttern habe, und unglaublich ist die Unkenntnis, wie man dabei zu Werke ginge. Hier galt es, aufklärend zu wirken und gleichzeitig Vögel vor zahllosen Quälereien zu befreien. Deshalb hat der Gillier Thierschutz-Verein gleich am zweiten Schneetage an den Straßenecken Plakate anbringen lassen, welche folgende Bitte enthielten: „Hungernde und frierende Vögel sind abzugeben bei Josef Matić.“ Besagter Herr, der als sehr tüchtiger Vogelwirth und verständnisvoller Vogelfreund stadtbekannt ist, rechtfertigte die in ihm gesetzte Hoffnung vollauf. Man brachte zu ihm: 5 Rothkehlchen, 20 Bachstelzen, 2 Schafstelzen, 25 Hausröthschwänzchen, 26 Singdrosseln, 4 Amselfeln, 1 Starmaz, 1 Feldlerche und 4 Finken, also zusammen 88 Stück, wobei bemerkt werden muß, daß alle im völlig ermateten Zustande mit der Hand ergriffen wurden. Von diesen 88 Vögeln gingen 28 ein u. zw. die 5 Rothkehlchen, 1 Bachstelze, 1 Schafstelze, 10 Hausröthschwänzchen, 10 Singdrosseln und 1 Amselfel. Die Zahl der ihm überbrachten toden Vögel blieb im Drange der Geschäfte ungezählt, weil sie zu bedeutend war.

Dank der raslosen Thätigkeit des „Österreichischen Bundes der Vogelfreunde“, der durch seine aufklärende Thätigkeit auch bei der Landbevölkerung das Verständnis für den Vogelschutz geweckt hat, ist das Gefühl des Mitleides für diese unentgeltlichen Hilfsarbeiter des Landwirthen dermaßen gestiegen, daß man überall aus eigenem Antriebe sehr eifrig und nachhaltig fütterte.

Man ersieht daraus, daß die Erkenntnis des Nutzens, welchen der Vogel bringt, sich überall Bahn bricht, und wir hoffen, daß diese Erkenntnis auch bald höheren Ortes gebührend gewürdigt werden wird.

Der Gillier Thierschutzverein hat aber bei dieser Gelegenheit eine Kraftprobe geleistet und bewiesen, daß seine Gründung, die vor zwei Jahren erfolgte, vollauf berechtigt, ja im höchsten Grade nothwendig war. Wir glauben, daß an diesen Tagen ein Zusammenwirken mit dem Steiermärkischen Thierschutzvereine und seiner Filiale zweckdienlich und am Platze gewesen wäre.

„Viribus unitis!“ ist der Wahlspruch des Steiermärkischen Thierschutzvereines. Hoffen wir, daß in Hinkunft die Thaten mit diesem Sprache in Einklang gebracht werden.

Um zu retten, was gerettet werden konnte, hat der Gillier Thierschutzverein unentgeltlich ein Gemisch von Hans, Hirse, Glanz, Sonnenblumen- und Kürbiskerne von bester Beschaffenheit vertheilt. Durch ebenfalls unentgeltliche Vertheilung von Futterkästen für Vögel, vermehrten sich die zwanzig bereits bestehenden Futterstationen in einem Tage auf 92. Als dieser Vorrath bereits vergriffen war, wurden andere 15 Futtertische angefertigt und verausgabt.

Um sich ein besseres Bild der Leistung zu entwerfen, sei nur noch erwähnt, daß in diesen Tagen 281 Kilogramm Körnersfutter allein ausgetheilt wurden, und zwar an 43 Erwachsene und 32 Schulkinder.

Herners wurden unseren Filialen in Gonobiz, Weitenstein und Rohitsch, sowie der im Entstehen begriffenen Filiale in Windischgraz, Vogelfutter in unbeschränkter Menge zur Verfügung gestellt. Außer den soeben genannten Orten wurde gefüttert in Lichtenwald, Tüffer, Sachsenfeld, Schönstein, Fraßlau, Pletrovitsch u. a. m.

Auch für die insectenfressenden Vögel wurde nach Möglichkeit gesorgt. Zur Herstellung eines für diese zarten Vögel geeigneten, täglich frischen Futters, wurden verwendet: 36 Stück Eier, 18 Kilogramm Kukuzmehl, 32 Stück Semmeln, mehrere Kinderherzen, Lungen und circa 50 Kilogramm Fleischabfälle, dann eine Unzahl von Mehlwürmern und eine bedeutende Menge von Ameiseniern.

Welche Arbeitsleistung (sie geschah unentgeltlich) die Herstellung dieses Futters zu bedeuten hat, wird nur jener zu beurtheilen in der Lage sein, der Insectenfresser verpflegt oder zu verpflegen hat. Um sich einer solchen Aufgabe zu unterziehen, gehört allerdings mehr Liebe zur Thierwelt, als sie bei jenen zu finden ist, die darauf losgehen, sich durch thierschutzfreundliche Thätigkeit Medaillen und andere Ehrungen zu erwerben.

Von ähnlichen Gedanken, wie der Gillier Thierschutzverein, war auch eine Dame, namens Miina Damovska in Rohitsch-Sauerbrunn, bei der Gründung eines zeitweiligen Vogelasyles geleitet, das den Zweck hatte, unrettbar verlorene, auf offener Straße mit der Hand ergriffene Vögel bis zum Eintritte der besseren Witterung zu verpflegen. Ihr sprechen wir für ihre fürsorgliche Thätigkeit an dieser Stelle Dank und Anerkennung aus. (Siehe hiezu Artikel „Pflege der Vögel im Winter“ in der „Deutschen Wacht“ Nr. 26 vom 30. März l. J.)

Gleichfalls wollen wir unsere angenehme Pflicht

erfüllen, indem wir unserem Vereinsmitgliede, dem in weitesten Kreisen bekannten Herrn Josef Matić und dem Herrn k. k. Bergcommissär Paul Jenisch Reichsritter von Alsfeld, Dank und Anerkennung für ihre unermüdliche, aufopfernde Thätigkeit zollen. Auch den Herren Seidler (Gonobiz), Weixler (Weitenstein), Dr. Meyer (Schönstein), Stritar (Sachsenfeld), Frau k. k. Geometer Wiesler (Windischgraz), den Herren Tomitsch (Lichtenwald), Friedrich (Pletrovitsch), danken wir an dieser Stelle für ihre Mühehaltung; ebenso müssen wir den Herren Fleischhauereibesitzern Skoberne, Strauß, Vollgruber, Grenka, Rossär und Seutschin für die dem Gillier Thierschutzvereine unentgeltlich zur Verfügung gestellten Fleischtheile zur Herstellung des Futters für insectenfressende Vögel danken.

C. T.-V.

**Zur Aufklärung** unserer Interessenten sind wir gezwungen hervorzuheben, daß es in Gilli zwei Thierschutzvereine gibt. Der Steiermärkische (Grazer) Thierschutzverein unterhält seit etwa zwanzig Jahren in Gilli eine Filiale, die unter der Leitung des Herrn Volksschuldirektors J. L. Weiß steht. Der zweite Verein ist ein Localverein und wurde vor nicht ganz zwei Jahren vom k. k. Obergeometer Martin gegründet und heißt „Gillier Thierschutzverein“, dessen Obmann der Herr k. k. Oberforstcommissär Franz Donner ist. Dieser Verein ist selbständig, verwendet die eingegangenen Beiträge für hierortige Bedürfnisse und ist derjenige Verein, von dem die ausgedehnteste Agitation entwickelt wird. Ihm und nur ihm ist es zu danken, daß die Aufklärung über das Wesen und die Wichtigkeit des Thierschutzes in die weitesten Schichten der Bevölkerung hineingetragen wurde. Heute steht der Gillier Thierschutzverein mächtig da, er zählt bereits 220 Mitglieder. Zu den drei bestehenden Filialen kommen drei neue dazu, und zwar die in Lichtenwald (Tomitsch), Montpreis (Geipf) und Windischgraz (k. k. Geometer Wiesler) im Entstehen begriffenen. — Wir überlassen es selbstverständlich der Beurtheilung unserer geehrten Mitbürger, welchem von beiden Vereinen man beim Eintritte den Vorzug zu geben hat. Anmeldungen nimmt entgegen G. Adler's Buchhandlung, Hauptplatz, und k. k. Obergeometer Martin, Grazerstraße 28.

### Vermischtes.

**Wie man anonyme Briefschreiber entdeckt,** wird aus Potsdam mitgetheilt. Dort hatte ein schneidiger Reitersmann ein Fräulein B. kennen gelernt, dessen Herz alsbald in höchster Liebe für ihn erglühte. Da er diese Liebe nicht erwiderte, so verwandelte sie sich in Hass, und anstatt der glühenden Liebesbriefe ließen täglich bei ihm anonyme Karten und Briefe ein, die voller Schmähungen waren. Auch die Bekannten und Freunde des hartherzigen Kriegsmannes wurden mit dergleichen Schriftstücken bedacht, ostmals von dem beleidigendsten Inhalt. Fast dreiviertel Jahr hindurch trieb die Briefstellerin ihr unheimliches Wesen, und trotzdem die Empfänger genau wußten, wer die Absenderin sei, konnte sie nicht überführt werden; denn selbst die Handschriftenvergleichung ergab kein untrügliches Resultat. Endlich verfiel der Bielgeschmähte auf einen Trick, und zwar mit glänzendem Erfolge. Fräulein B. bezog nämlich ihre Postkarten von einem ihr benachbarten Kaufmann. Ihm händigte der Schlauberger sechs Postkarten ein, deren jede um 6 Millimeter an der schmalen Seite verkürzt worden war, mit der Bitte, den Verlust des Fräulein B. an Postkarten zunächst aus diesem halben Duhend zu decken. — Und siehe da! — Die nächste Schmähkarte differirte um 6 Millimeter. Jetzt war die Briefstellerin gefangen! Sie hat auch nicht gewagt, ihre Autorschaft zu leugnen und sieht nun ihrer Bestrafung entgegen.

**Wie curiert man den Schnupfen?** In der Wiener „Klinisch-therapeutischen Wochenschrift“ veröffentlicht der Münchener Arzt Dr. M. Nassauer einen Aufsatz über die Behandlung des Schnupfens, der von allgemeinem Interesse ist. Dr. Nassauer schreibt: Von einer starken Lösung von hypermangan-saurem Kali in Wasser (etwa eine kleine Messerspitze voll in einem halben Liter Wasser) werden ein paar Tropfen in warmes Wasser gegeben, so daß dieses schwach rosa gefärbt ist. Diese dünne Lösung kommt in ein Nasenschiffchen. Es genügt auch ein gewöhnliches Wasserglas. Nachdem man tüchtig geschneuzt hat, werden abwechselnd beide Nasenhöhlen ausgepült. Es ist gut, die Lösung durch die jeweilige andere Nasenöffnung als auch durch den Mund auslaufen zu lassen, da durch letztere Procedur auch die hintere Wand des weichen Gaumens mit der Lösung in Berührung kommt. Hierauf wird reinmechanisch durch Watte, die in

eben diese Lösung getaucht ist, die Schleimhaut der Nase mit einem Finger tüchtig ausgerieben. Dadurch werden, soweit die Watte hingelangt, alle Schleim- und auch alle Infectionsträger des Schnupfens aus der Nase entfernt. Hierauf werden kleine trockene Wattebäuschen in beide Nasenhöhlen hoch hinaufgesteckt, und nun läßt man von der Lösung nochmals bei nach hinten geneigtem Kopfe in beide Nasenhöhlen hineinlaufen. Die Watte saugt die Kal. permang.-Lösung auf. Die Watte läßt man etwa eine Stunde liegen, was ohne jegliche Be- schwerde geht. Durch kräftiges Ausschnüren in ein Taschentuch wird sie leicht entfernt. Dies die ganze Procedur.

**Die Weinfälschungen in Ungarn** haben, wie selbst die ungarischen Behörden zugeben müssen, Dimensionen angenommen, die in's Fabelhafte geben. So wurde amtlich bei der Weingroßfirma Josef Engel u. Söhne in Fünfkirchen festgestellt, daß sie geschäftsmäßig zweimal so viel Treber herstellte, als von der eigenen Ernte möglich gewesen wäre. In den Fünfkirchener Kellereien der Firma wurden, nachdem bereits gewaltige Massen Wein in die Donau abgelassen waren, um sie der amtlichen Untersuchung zu entziehen, noch 800 Hektoliter Wein gefunden, die mit Hilfe von Glycerin und Wasser hergestellt waren. Der Chef der Weingroßfirma David Groß u. Sohn in Abenz-Szent, gegen den Anzeige erstattet war, daß er verdächtige Weine führe, verkaufte von 2000 Hektolitern, die bei der Revision in seinen Kellern gefunden wurden, noch schnell, ehe die amtliche Untersuchung beendet war, 1500 Hektoliter und flüchtete nach Amerika. Der Obergespan der Tokayer Gegend, Stefan Molnar, der die Weinpanzer mit aller Strenge verfolgt, erwischte den Weinhändler Tolcsa bei der „Weinlese im Keller“, d. h. bei der Fabrikation „echten Tokayers“. Man nimmt an, daß ein großer Theil aller im ungarischen Weinhandel vorkommenden Weine gefälscht sind. Und der größte Theil dieser gepanschten Kunst- „Weine“ wird zweifellos exportirt. Um dem Schwindel auf diesem Gebiete möglichst Einhalt zu thun, hat die ungarische Regierung eine Wein-Controllkomission eingesetzt.

**Regeln für Radfahrer.** Wie soll der Radfahrer ausweichen? Eigentlich sollte das jeder Radfahrer selbst am besten wissen; aber mit dem kommenden Frühjahr werden die Straßen zweifellos wieder von einer ganzen Legion neugetackter Radjünger unsicher gemacht werden, und da mögen auch in dieser Richtung hin allgemein geltige praktische Regeln nicht unangebracht sein. In erster Linie sollte sich jeder Radfahrer die eine Haupt- und Cardinalsregel hinter die Ohren schreiben: „Steis rechts fahren!“ Nicht minder wichtig ist eine zweite Grundregel, die allerdings nicht im Gesetze steht, nämlich, lieber langsam als zu schnell fahren. Durch die Befolgung dieses Gebotes schützt man sich und andere vor Schaden. Der Vollständigkeit halber legen wir den Neulingen im Radfahren endlich noch ein drittes, ebenfalls nicht im Gesetze enthaltendes Gebot ans Herz, nämlich, daß sie sich nicht eher in die Straßen wagen, als bis sie volle Gewalt über das Rad erlangt haben, und nicht mehr in die Gefahr kommen, bei der Steuerung eine passive Rolle zu spielen, die nicht selten mit einem mehr oder weniger großen Knalleffekt endet. Gibt man dann noch gewissenhaft die von dem Straßenpolizei-Reglement vorgeschriebenen Glockenzeichen, so hat man im Grunde schon alles gethan, was das geschriebene und nicht geschriebene Gesetz dem Radfahrer auferlegt. Leider aber werden die Gesetze, die zum Theil auch für das Publicum gelten, sehr häufig von diesem selbst nicht beachtet, und daher kommt es, daß auch der Radfahrer trotz striktesten Innehaltung immer noch tausendfach in Gefahr kommt, mit Fußgängern zusammenzustoßen. Sehr oft kommt es vor, daß Leute ihm kommen sehen und nicht wissen, nach welcher Seite sie ausweichen sollen: besonders häufig kommt so etwas bei unseren Damen vor. In diesem Falle ist ein Zeichen mit der Hand das allersicherste und einfachste Mittel. Man gibt den Leuten einfach einen Wink, nach welcher Richtung sie sich wenden sollen, und wird dann fast immer ungesährdet in der entgegengesetzten Richtung vorbeifahren können. Wenn das Glockenzeichen überhört wird, so hilft sehr oft ein lauter Zuruf „Achtung!“ oder „Vorsicht!“ Man hüte sich ferner, allzu dicht hinter einem Fuhrwerk zu fahren, weil man dort bei plötzlich auftretenden Hindernissen oft nicht mehr Zeit hat auszuweichen. Doppelte Vorsicht ist bei Straßenkreuzungen geboten und beim Einbiegen in Seitenstraßen. Ganz besondere Vorsicht aber ist bei spielenden Kindern erforderlich, weil diese im Eifer des Spieles fast immer unaufmerksam und ganz unberechenbar in ihren Bewegungen

sind. Kinder, die einem Rad oder Reisen nachlaufen, pflegen selten den herannahenden Radfahrer zu sehen, und dieser thut in den meisten Fällen gut, eben so sehr auf das Spielzeug, wie auf die Kinder zu achten. Kommt man trotz aller Vorsicht dennoch in die Gefahr eines Zusammenstoßes, so suche man, wenn es irgend möglich ist, noch vorher abzuspringen. Jeder Radfahrer sollte sich die Fertigkeit aneignen, gleich aus dem Pedal heraus, und zwar sowohl rechts wie links abzuspringen. Die Sache ist viel einfacher, als sie dem Neuling im ersten Augenblick erscheint, und läßt sich auf dem Uebungsplatz in einer Viertelstunde erlernen. Das Absspringen kann unter Umständen großes Unglück verhüten und kommt — dies sollte man ganz besonders beherzigen — fast nie zu spät. Es gibt kein Mittel, das Rad so schnell wie möglich zum Stehen zu bringen, wie dieses: selbst wenn der Zusammenstoß erfolgt, so verläuft er immer glimpflicher, wenn der Radfahrer sich bereits außerhalb des Sattels befindet, und zwar nicht nur für den Angefahrenen, sondern auch für den Radfahrer selbst. Ein Vortheil, der von Anfängern nicht sorgfältig genug beobachtet werden kann, besteht in der Handhabung der Bremse. Anfänger sollen die Finger der rechten Hand stets auf dem Hebel der Bremse halten. Ergibt sich die geringste Gefahr einer Collision, so hemmt ein leichter Druck der Bremse sofort das Rad, was um so wichtiger ist, als dem Anfänger die Technik des „Contratretens“ meist nicht geläufig ist.

**Fußwaschung in München.** Von den 12 alten Männern, die auf hohen Befehl gekleidet, mit Geld beschenkt und zur Fußwaschung in der kgl. Residenz in München am Grünen Donnerstag zugelassen wurden, theilen die „Münch. N. Nachr.“ Folgendes mit: Noch in keinem der früheren Jahre, d. h. seit der 1812 wieder eingeführten Fußwaschung, sind so viele Gesuche von alten Männern eingelaufen, wie heuer. Es waren deren 107 Gesuche, und zwar von Personen, die alle ein Lebensalter von 80 Jahren hinter sich haben; 26 von diesen Personen sind sogar über 90 Jahre alt. Da aber nur 12 zugelassen werden können, fallen von den letzteren Greisen 14 durch. Die Vorschrift lautet, daß ein Greis mit über 90 Jahren nach Umlauf von drei Jahren wieder zugelassen werden kann; hat ein solcher das 100. Lebensjahr erreicht, dann darf er alljährlich wiederkommen. Von letzterem Falle wurde in den 20er, 40er, 50er und noch in den 60er Jahren (der Austräger Ignaz Schweigert von Augsburg kam mit 99, 100, 101 und 102 Jahren, also viermal nacheinander zur Fußwaschung) Gebrauch gemacht. Die Gesamtzahl der Lebensjahre der diesmal zur Fußwaschung zugelassenen 12 Greise beträgt 1102 Jahre — eine Summe, die seit den 88 Jahren des Bestehens dieser Handlung nie erreicht wurde. Selbst als in den Jahren 1818 bis 1821 ein Greis, Union Adner von Berchtesgaden, mit seinen 113, bezieh. 114, 115 und 116 Jahren dabei war, hatten dessen Mitgenossen nur in dem Anfang der 80er Jahre gestanden.

**Greue bis in's — Gefängnis.** Aus Passau berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Der 29jährige Alexander Koch, der im vorigen Jahre Theater-Kapellmeister war, wurde vom Landgericht Passau wegen Betruges zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Er hatte sich mit einem Passauer Bürgermädchen verlobt und deren Eltern unter allerlei Vorstiegeln größere Geldbeträge entlockt, während er zu gleicher Zeit mit einer Schauspielerin ein Verhältnis hatte, der er ebenfalls das Heiraten versprach. Koch hat sehr reiche Verwandte (seine Schwester ist Millionärin), sie wollte von ihm aber wegen seiner abenteuerlichen Neigungen nichts wissen. Die erwähnte Schauspielerin, die im Landshuter Theater engagiert war, 19 Jahre alt ist und ein Kind von Koch hat, leiste ihm, als er Landshut verließ, überall nach. Nach der Verhaftung des Koch bat sie in einer Eingabe an das Gericht, sich mit ihm im Gefängnis trauen lassen zu dürfen. Auch Koch war damit einverstanden, das Gesuch wurde aber abgelehnt.

**Vater und Sohn.** In Florenz wurde kürzlich durch die Familie Salvini eine neue Auslage des alten Dramas: „Der verlorene Sohn“ gespielt. Der große Schauspieler Tommaso Salvini hatte vor einigen Jahren seinen Sohn Gustavo verstoßen — weil dieser durchaus Schauspieler werden wollte. Der Vater handelte in dem Glauben, sein eigener Ruhm werde den Jüngling erdrücken. Vor ein paar Tagen überredeten die Freunde den großen Mimen, ins Theater zu gehen, in dem Gustavo den König Oedipus spielte. Zwei Alte lang verblieb Salvini sen. im Hintergrund der Loge, dann hielt es ihn nicht länger, er eilte auf die Bühne,

umarmte den Sohn und rief: „So spielte auch ich ihn, als ich jung war. Wahrlich, Du bist ein Künstler.“ Auch die Florentiner Presse bestätigt dieses Urtheil, indem sie sagt, Gustavo sei einer der besten Hamlets, Tartüffs und Othellos, die die italienische Bühne kenne.

**Ein Ekhäusler.** In München lebt ein Dienstmann Namens Johann Kehler, welcher, gegenwärtig im 48. Lebensjahr stehend, Leistungen im Essen verbringt, die wohl bei jedem ein Kopfshütteln verursachen werden, der davon erfährt. Wir wollen aus den zahlreichen Records dieses beneidenswerthen Menschen nur einige hervorheben und bemerken hiebei, daß dieselben zumeist aus Wetten hervorgegangen sind, die sich in einem solchen Maße mehren, daß die Münchener Polizei sich gezwungen sah, aus Besorgnis für das Wohlbefinden des eigenartigen Virtuosen diese artigen Ekhäuslerstückchen zu verbieten, deren bemerkenswertheit wir im Folgenden anführen: Kehler aß kürzlich in einer Stunde und 55 Minuten achtzig Weißwürste; mit dieser beispiellosen Leistung offenbar nicht zufrieden, erklärte er, dieselbe demnächst in derselben Zeit auf hundert solcher Würste erhöhen zu wollen. Bald darauf aß er in 57 Minuten 52 Leberknödel; ein andermal in 2 Stunden 30 Minuten drei gebratene Gänse; ferner in 2 Stunden 52 hartgesottene Eier und später in derselben Zeit 25 Pfund sogenannten Backsteinkäse. Daß er nach solchen Leistungen auch die Wette annahm, in 42 Tagen einen ganzen, zehn Zentner schweren Ochsen allein zu verspeisen, darf nach dem Gesagten nicht Wunder nehmen, und daß er sich damit keine allzuschwere Aufgabe gesetzt hatte, bewies der Umstand, daß er mit seinem Pessum um ganze zwölf Tage früher fertig wurde, als vereinbart worden war — schon nach dreißig Tagen war zu seinem Bedauern das letzte Beeststeak den Weg alles Rindfleisches gegangen. Das sind, wie gesagt, nur einige aus der großen Zahl der Kehler'schen Ekhäuslerstückchen, aber sie werden wohl genügen, nicht nur Staunen und Bewunderung, sondern auch den Neid aller Jener zu erregen, die mit einem Bruchtheil seines Appetits vollauf zufrieden wären. Wer Lust hat, von diesem Manne mehr zu hören, wende sich an ihn selbst.

**Protection.** Lebte da vor Jahren in Köln ein junger aber armer Maler, der hatte viel gelernt und wollte nach Paris gehen, um sich dort ein großes Stück Geld zu verdienen. Vier Wochen lang läuft er bei allen Baronen und Prälaten umher und bittet sich ein ganzes Ledersäcklein voll Empfehlungsbriebe zusammen, und die zeigt er jedermann: „Seht, wer fortkommen will, muß hohe Empfehlungen haben.“ — Wie er nun eines Tages an der Martinskirche vorübergeht, da ruft ihn der Fuhrmann Müller aus seinem Häuschen zu: „Herr Gevatter, Ihr wollt nach Paris gehen?“ — „Ja, freilich, soll ich ihm was ausrichten?“ — „Nein, aber Ihr werdet Empfehlungen brauchen; ich will Euch einen Brief mitgeben. Sprecht morgen wieder bei mir vor, bis dahin soll er fertig sein.“ — Der Maler versprach's und lachte. Ein Frachtfuhrmann wird auch die nöthigen Verbindungen in Paris haben! — Nach drei Wochen führte ihn ein Zufall wieder an der Martinskirche vorbei; der Fuhrmann stand vor der Haustür und schirrte sein Pferd an. — „Herr Gevatter, Ihr habt ja Euern Empfehlungsbrief noch nicht abgeholt. Wartet ein Weilchen, ich bringe ihn gleich herunter.“ — Und ob der Maler wollte oder nicht, er mußte das Schreiben nehmen und steckte es unbeschen in die Tasche. — In Paris ergiengs ihm wunderlich. Für sein Ledersäcklein voll Briefe sagten ihm die Pariser mehr Artigkeiten in einer Woche, als die Kölner in fünf Jahren, aber Arbeit wollte ihm kein Mensch verschaffen. Als ein Monat um war, hatte er all sein Geld verzehrt und er durchsuchte eben den Koffer, ob nicht ein paar Heller unter die schwarze Wäsche gerathen seien, da sieht er ganz unten den Brief des Fuhrmannes Müller aus einem zerrissenen Strumpf hervorlugen. Zum erstenmale kommt ihm die Neugierde, die Adresse zu lesen. Der Brief war an den ersten Kammerdiener des Königs gerichtet. Gleich läuft der Maler in's Schloß; der Kammerdiener ist nicht zu sprechen, er liest eben Sr. Majestät die Zeitung vor. Aber seine Frau ist zu Hause. Statt auf französisch begrüßt sie den Ueberbringer auf körnisch. Sie ist ja die Tochter des Fuhrmannes Müller. Sie schilt den Maler, daß er den Brief so spät abgebe. Heiliger Antonius, wie hätte der es ahnen können, daß eines Kölner Frachtfuhrmannes Kind auch einmal einen königlichen Kammerdiener in Paris heiraten kann! Als der Kammerdiener heinkommt, freut er sich mit seiner Frau über den körnischen Landsmann, und nun geht's Schlag auf Schlag. Binnen acht Tagen sitzt die

Majestät dem deutschen Maler; das Bild gelingt, Prinzen und Herzöge wollen von ihm gemalt sein, der Mann wird Mode in Paris, und als er nach drei Jahren wieder nach dem Rhein zog, da war das Lederstücklein, worin die Empfehlungsbriebe gewesen, mit Louisd'ors gefüllt — alles durch die Protection des Frachtführmannes hinter der Marktkirche."

**Die Geschichte eines Hähings.** Henrik Dahl zu Alesund in Norwegen war ein großer Gelehrter und begeisterter Anhänger Darwin's. Sein Streben ging hauptsächlich dahin, die Grenze festzustellen, bis zu der die Fähigkeit der "Arten" reicht, sich anderen Lebensbedingungen anzupassen. Zu diesem Behufe verschaffte er sich einen lebendigen Haring aus dem nächstgelegenen Fjord und trug ihn in einem kleinen Kübel heim, den er mit Seewasser gefüllt hatte. Täglich goß er nun frisches Seewasser in den Kübel, verringerte aber allmählich die Quantität, damit der Haring sich daran gewöhne, wie "beidelige" Geschöpfe Lust ohne Zusatz von Wasser einzutragen. Das Experiment gelang ihm über Erwarten schnell. Er schüttete eines Tages den letzten spärlichen Rest des Wassers aus. Dann nahm er den Haring aus dem Kübel und legte ihn auf den Fußboden, wo er zuerst allerdings recht ungeschickt umherhopste, aber nach und nach lernte das Thier sich rascher fortzubewegen. Es dauerte gar nicht lange, bis alle Schwierigkeiten überwunden waren: der Haring folgte seinem Meister wie ein Schößhündchen und wurde ein ständiger Begleiter auf der Straße. Einige Monate später hatte Dahl eine Brücke zu passieren, die über einen Theil des Hafens zu dem abgelegenen Theile der Stadt führte. Die alte Brücke war schadhaft geworden und zeigte manche Lücke zwischen den einzelnen Bohlen. Weder Dahl noch sein treuer Haring achteten die Gefahr. Das Thier hatte inzwischen die Gewohnheit angenommen in die Lust zu hüpfen, was ihm besonders viel Spaß zu machen schien. Bei solchem Lustsprung kam es unglücklicherweise nicht wieder auf das Holz der Brücke, sondern gerade in eine Spalte, fiel ins Wasser durch — und ertrank . . . Es fehlt die Mitteilung, daß der Gelehrte seinem Haring eine Ode ins Wellengrab nachgesungen bat.

**Langlebigkeit der Schildkröte.** Der Naturforscher Walter Rothschild behauptet, daß die Schildkröte ein noch längeres Leben hat als der Elefant, der, wie bekannt, nicht selten über hundert Jahre alt wird. Im Jahre 1833 sandte Sir Charles Colville, der damalige Gouverneur der Insel St. Maurice, dem zoologischen Garten in London eine Riesen-schildkröte, die ungefähr 200 Kilogramm wag und erst kürzlich in einem Alter von 130 Jahren gestorben ist. Diese ist dann durch eine andere, noch größere, ersetzt worden, die 1 Meter 50 lang und 310 Kgr. schwer war. Auch sie stammt von der Insel St. Maurice, und da sie schon über 170 Jahre alt ist, kann sie wohl für die Alterspräsidentin aller Thiere gelten. Sie gehört einer so seltenen Rasse an, daß die Schildkröte in dem von Frankreich und England unterzeichneten Abtretungsvertrag im Jahre 1810 als besondere Sehenswürdigkeit des Landes erwähnt wurde.

**Auch eine schöne Anstellung.** Der deutsche Kaiser Wilhelm I., damals noch König von Preußen, sah eines Tages, auf einer Steinbank der Karlsbader Promenade sitzend, einen Ungar auf sich zukommen, welcher ruhig den Sitz neben ihm einnahm und räuchte, ohne sich um ihn zu bekümmern. "Wer

ist denn — er?" fragte der König, ein wenig verdroffen über diesen achtlosen Gleichmuth. "Bin N. Odry, ungarischer Komitats-Vizegespan." — "Schön," antwortete der König mit gedämpftem Lärm. — Nach kurzer Weile hub auch Odry an: "Und wer ist denn — er?" — "Der König von Preußen." — "Auch schön," bemerkte der ungarische Komitats-Vicegespan, gleichgültig weiterrauchend. — So berichtet die Berliner Zeitschrift "Bär"; dieselbe Anecdote ist früher vom König Albert und dem Ungar erzählt worden. Danach sollte der Ungar, als er die Antwort hörte: "Ich bin der König von Sachsen," geantwortet haben: "Auch eine schöne Anstellung."

Gäste bleiben wird, dafür bürgt die prächtige, reichhaltige Ausstattung eines jeden Heftes, das seine Vorgänger womöglich noch zu übertreffen sucht. So bringt das soeben erschienene 25. Heft außer dem mit vielen Illustrationen geschmückten Hauptblatt mit einem ebenso reichen Inhalt an spannenden Romanen und unterhaltsamen Aufsätzen drei Beilagen: Praktische Mittheilungen für Küche und Haus, Album praktischer Handarbeiten und eine Gedichtesammlung in prächtiger Ausstattung. Zum 1. Ostermonats bietet sich Gelegenheit zum Bezug auf diese empfehlenswerthe Zeitschrift, die für das Vierteljahr (13 Hefte) einschließlich freier Zusstellung nur fl. 1.63 kostet. Probenummern versendet der Herausgeber (Walter Kraß, Wien III/2) auf Verlangen umsonst.

## Eingesendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699—2

## Holz-Versteigerung.

Sonntag, den 9. dieses Monats,  
vormittags 1/2 10 Uhr,

gelangen beim Waldhause (Higersperger'sche Realität)

**4000 Fisolenstecken,  
500 Weingartenstecken,  
670 Hopfenstangen und  
5 Wagen Fichtenreisig und  
Brennholz**

gegen sogleichen Erlag des Erstehungspreises zur öffentlichen Versteigerung. Zusammenkunft zu obiger Zeit beim Waldhause.

Stadtamt Cilli, am 5. April 1899.

3729      Der Bürgermeister.

## Comptoirist

wird per sofort aufgenommen bei

**L. R. Schütz, Liboje.**

Persönliche Vorstellung mit Vorweis von Zeugnissen ebendort.

**Illustrierte Sonntags-Zeitung.** Ein lieber Besuch wird Sonntags, wo die Unruh der Woche hinter uns liegt, stets willkommen sein, zumal, wenn er für jeden ein liebes Wort hat, wenn er uns in freundlicher Unterhaltung der Stunden vergessen läßt und uns durch Rathschläge aller Art, aus manchen Verlegenheiten, die Beruf und Haushalt so oft mit sich führen, hinweg hilft. Einen solch lieben treuen Freund bringt jeden Sonntag bereits in unzählige Familien der Bote der Post oder eines Buchhändlers — wir meinen die "Illustrierte Sonntags-Zeitung für Österreichs Frauen". Wir empfinden aufrichtige Freude, daß es dieser vornehmen Zeitschrift überaus schnell gelungen ist, den Platz in den deutschen Familien unseres weiten Vaterlandes zu erobern, daß sie ihn dauernd behaupten wird und überall ein gern gelesener, mit Freuden erwarteter

## Schriftthum.

Als zweiter Band des achten Jahrgangs der Veröffentlichungen des "Vereines der Bücherfreunde" (Geschäftsleitung Alfred Schall, Hofbuchhändler), Berlin W. 62, erschien soeben: "Armeetyen." Humoresken von Freiherrn von Schlicht. Umfang 15 Bogen. Preis abheftet 2 Mt. 50 Pf., eleg. gebunden 3 Mt. 50 Pf. Für Mitglieder des "Vereines der Bücherfreunde" kostet der Band nur 1 Mt. 85 Pf. geheftet, 2 Mt. 25. Pf. elegant gebunden.

Selten ist es einem Autor in so kurzer Zeit gelungen, bekannt und beliebt zu werden, wie dem Freiherrn von Schlicht, dessen bisher erschienene Bücher den einstimmigen Beifall des Publicums und der Presse fanden. Das, wodurch Freiherr von Schlicht sich seinen Namen mache, ist die Eigenart seines Schaffens; er hat ein ganz neues Genre der militärischen Humoresken erfunden, er schreibt keine Erzählungen mit mehr oder weniger gefüllten Pointen, er erzählt keine Liebesgeschichten à la Hackländer oder Winterfeldt, sondern er findet den Stoff für seine humoristischen Schilderungen in dem alltäglichen Garnisonsleben.

113 erklärte Bodenreformer im englischen Parlament, das ist die Nachricht, die A. Pohlmann in dem Organ der deutschen Bodenreformer, in der "Deutschen Bodenreform" als ein Ereignis feiert. — Der bekannte Großindustrielle Heinrich Freese spricht über "Deutschlands Aufschwung in französischer Beleuchtung". Der Präsident der Schweizer Consumvereine Prof. Schär erzählt: "Wie ich Bodenreformer wurde", während Dr. W. Kobelt über "Frankfurts sibyllinische Bücher" satyrisch schreibt. — Außerdem O. Enling: "Zur Handelskunst Deutung". — Doris Paulus: "Nur Mäuse — natürlich." — Aus der Bewegung und Rundschau. — Wir empfehlen beim Quartalschluss allen sozial interessierten Lefern ein Abonnement auf die "Deutsche Bodenstimme"; dieselbe kostet vierteljährlich nur 1 Mt. und ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder auch direct vom Verlage J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW, Friedrichstraße 16, zu beziehen.

Von der Wiener Wochenschrift "Die Zeit" ist soeben das 234. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Unter einer Decke. Von K. — Amerikanische Weltpolitik. Von Henry C. Villard. — Zur Formel Szell. Von Reichsratsabgeordneten Dr. Otto Lecher. — Jacob Frohsdamm in seinen Beziehungen zum Lehrerstande und zur freien Schule. Von Dr. Karl von Scherzer. — Die Entdedung der Provinz. Von Peter Rosegger. — Secession. Von Hermann Bahr. — Concerte. Von Richard Wallaschek. — Burgtheater. Von Max Burckhardt. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Der verlorene Handschuh. Von Roberto Bracco. — Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration; Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 30 kr. Probenummern gratis und franco.

"Der Conducteur". Von diesem offiziellen Coursbuch ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Städtepläne enthält. Der "Eisenbahnführer" ist neu bearbeitet. Ferner haben die Fahrpläne über ausländischen Eisenbahnen in diesem Coursbuch eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken &c. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.**

345

**Drahnglas**  
mit Metalleinlage für Oberlicht, Flüssigkeiten,  
fast unzerstörbar und feuersicher  
548 mal widerstandsfähiger als Röhrglas  
liefern die  
AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR GLASINDUSTRIE  
NORM. FRIEDR. SIEMENS  
NEUSATZL. BEITELBOGEN  
(Bohmen)

Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas  
böhmisches und deutsches Art, Glasguss und Stanzglas (patent. Stanzglasbuchstaben)

**Bismarck-Postkarten**  
empfiehlt Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften  
(nicht unter 50 Stück) die  
Vereinsbuchdruckerei "Celeja"  
Cilli.

Die für 21. v. Mts. geplante

# Voll-Versammlung des Musealvereines

findet

3727

**Donnerstag, 6. d. Mts., 8 Uhrabends**  
im Hotel „Erzherzog Johann“ statt.

## Geschäftsanzeige.

Ich beeche mich meinen geschätzten Kunden von Cilli und Umgebung die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich meine

# Bau- u. Galanterie-Spenglerei

vom Kirchplatze in die

**Grazerstrasse No. 4,**  
gegenüber Karbeutz,

verlegt habe.

Ich bitte von dieser Adresseänderung gefälligst Notiz zu nehmen und indem ich bitte, das mir bis nun geschenkte ehrende Vertrauen zu bewahren, ersuche ich um fernere geschätzte Aufträge und empfehle mich gleichzeitig zur Uebernahme aller in mein Fach einschlagenden Reparaturen.

**Franz Korber,**

Bau- und Galanterie-Spengler,  
**Cilli, Grazerstrasse 4.**

3728—29

Z. 3401.

## Concurs-Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommen nachstehende Stellen zur Besetzung:

1. Schlachthausverwalter, zugleich städtischer Amtsthierarzt; der Nachweis der Befähigung für den öffentlichen Veterinärdienst ist erforderlich. Gehalt 1000 fl., 3 Quinquennien à 50 fl., freies Quartier, Beheizung und Beleuchtung. Ein Probejahr, nach dessen Ablauf bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung mit Einrechnung des Probejahres erfolgen kann.

2. Maschinist, geprüfter Dampfkesselwärter, freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung;

3. Erster Heizer und

4. Aushilfsheizer, zugleich Aufseher.

Die Bewerber um die Stelle sub 2, 3 und 4 wollen ihre Gehaltsansprüche geltend machen; deren dienstliche Stellung wird im Vertragswege geregelt werden.

Die gehörig belegten Gesuche um jede dieser Stellen mit dem Nachweise der österr. Staatsbürgerschaft und der bisherigen Verwendung sind bis **20. April 1. J.** beim gefertigten Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 30. März 1899.

**Der Bürgermeister:**

3715—31

Stiger.

Sehr praktisch auf Reisen. - Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.

Sanitätsbehördlich geprüft.

(Attest Wien, 3. Juli 1887.)

*Sarg's*  
**Kalodont**

Anerkannt bestes

## Zahnputzmittel.

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hiezu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus notwendig.

Ueberall zu haben.

3369—57

## Verloren.

Anfang März vom Bahnhof bis zur Grazerstrasse eine silberne Offizierskette mit silb. Medaille. Inschrift: Albert 1870—71.

Abzugeben gegen Belohnung bei  
3729—29 **C. Schaffer**, Grazerstrasse 22.

Küche, Keller und Boden sind, eventuell sofort, zu vermieten.

3695

Auskunft Brunnengasse No. 9.

3655—32

## 2-Zimmer,

Küche, Keller und Boden sind, eventuell sofort, zu vermieten.

3695

Auskunft Brunnengasse No. 9.

3655—32

**Gasthaus**  
**Annensitz'**  
am Laisberg.

Sonntag, den 9. April 1899:

## Eröffnung

Für stets frisches Bier und vorzüglichen Wein ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuch lädt ergebenst ein  
**Der Besitzer.**

3725

## Bart- und Haarfärben.

Das beste Mittel, das bis jetzt erfunden. 2- bis 3monatliche Garantie. Gefällige Aufträge werden entgegengenommen unter 100 postlagernd. Cilli. 3723-30  
Strenge Discretion!

## Für die Fremden-Saison!

Gut brauchbare

## Möbeln

sind bis zum 15. April billig zu verkaufen. Anzufragen Schulgasse 11, II. Stock, links.

3724

## Tüchtiger Gärtner

der mit Obst-Blumen- u. Gemüse-Cultur, sowie mit allen einschlägigen Arbeiten wohl vertraut ist, wird per sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen bei L. R. Schütz, in Liboje.

3716—28

## Eine Haus-Realität

(villenartig) mit Neben-Gebäuden und ca. 16 Joch Wiesen, Acker und Wald, arrondiert; ist mit oder ohne der Grundfläche zu verkaufen. Die selbe befindet sich ca. 10 Minuten ausser der Stadt Cilli, grenzt an eine im flotten Betriebe befindliche Kohlen-Gewerkschaft und ist, da bereits die Gastwirtschaft mit Tabak-Trafik auf derselben betrieben wird, für Fleischhauer, Bäcker oder auch Kaufleute bestens zu empfehlen. Näheres ertheilt Anton Maloprou in Cilli.

3714—28

**Kneipp'sche**  
**Wasserheil-**  
**Abhärtungs**  
**Badeanstalt**  
des Kneipp-Vereines in Graz  
Münzgrabenstrasse 8 Prospect gratis

3664—28

## Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt  
Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.

Reils Fußboden-Lack,  
Reils weiße Glasur für Waschtische 45 fr.  
Reils Wachspasta für Parqueten 60 fr.,  
Reils Goldlack für Rahmen 20 fr.,

## BRUNNEN- \*

## PUMPEN

Baupumpen  
Jauchepumpen  
Pumpwerke

für Hand- und Kraftbetrieb

Wasserleitungs-Anlagen  
offerirt unter Garantie 3648—46  
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

**A. FÜRATSCH**, Troppau u. Wien.  
Preislisten und Voranschläge gratis.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
Red Star Linie von Antwerpen,  
direct nach

New-York und Philadelphia  
concess. von der hoh. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

Red Star Linie  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in  
Innsbruck,  
Anton Rebek, Bahnhofsgasse 29  
in Laibach.

## Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftl. Garantie  
versendet an Private 3718—42

### Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem  
k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt  
gold. u. silb. Ausstellungsmedaille  
u. tausende Anerkennungen.  
III. Preiscataloge gratis u. freo.



## Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

## Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit,  
Magenweh und schlechten,  
verdorbenen Magen echt in  
Paketen à 20 Kreuzer bei  
Baumbach's Erben Nachfolg. Mr.  
Kaufscher, "Adler-Apotheke" in  
Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke  
"zur Mariähilf" in Cilli. 3221—38.

## Wer an Asthma

(Luftmangel, Bellemungen) leidet, erhält  
umsonst und portofrei  
die gepr. geschütz. Ed's Asthma-Tafeln  
z. Probiieren. Man schreibe seine Adresse per  
Postkarte an: M. Ed. Fabr. pharm. Prä-  
parate, Oberursel-Frankfurt a. M. 3647—24

nur vorrätig bei:  
Victor Wogg in Cilli.